Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1786

15.12.1786 (Nr. 150)

Visual Library

Nro. 150. Pag. 707.

Carlsruher Zeitung.

Freytags den 15 December

1 7 8 6.

Mit Hochfürstlich - Markgräflich - Badischem gnädigstem Privilegio.

Brünn vom 28 Nov.

Bey statistischen Nachrichten sollte man immer seine Aufmerksamkeit verdoppeln; denn da giebts gemeiniglich die meisten Unrichtigkeiten, wie man dieses erst jüngst erfuhr, da die ganze Volksmenge in der Krimm, die rußischen Truppen nicht mit gerechnet, in den meisten Blättern höchstens nur auf 20,000 Menschen angegeben wurde. Die Quelle war ein Bericht aus Petersburg und dieser führte zugleich die starke Auswanderung, die auf die rußische Besitznehmung erfolgte, als die Ursache der großen Entvölkerung an. Allein Herr Benedikt Herrmann setzt die Volksmenge in besagter Halbinsel auf 300,000 Seelen und fügt zugleich bey, daß die Bevölkerung vor dem Krieg um ein Drittel zahlreicher war. In Ansehung eines so fruchtbaren Landes verdient die Angabe des Herrn Herrmanns immer mehr Glauben, als jene von 20,000 Menschen. Kurz, nach seiner Berechnung sind ongefähr 100,000 Einwohner vermuthlich lauter Tartaren und eifrige Anhänger der Pforte ausgewandert und dreymal so viele sind im Land noch zurück geblieben. In verschiednen Blättern war damal auch folgende Prophezeyhung enthalten, über die sich wohl mancher Ruße sehr ärgern würde, wenn er sie läse, nämlich: „Es scheint nicht, daß Rußland von dieser Seite, das ist: wider die Tataren an dem kaukasischen Gebirge, sich beträchtlich erweitern könne; ja es läßt sich noch fragen, ob dieses Reich sich lange in dem Besitz der Krimm erhalten werde. Indessen ist nichts sichrer, als daß diese Halbinsel den Russen in gegenwärtiger Lage nicht viel nutzen könne. Man fängt auch an zu glauben, daß die Tataren sich alle zusammen vereinigen werden, um die Russen aus dieser schönen Gegend hinaus zu drücken, wozu sie nicht einmal des türkischen Beystands nöthig haben dürften.“ (Rußland hat gewiß Nutzen davon, theils mittelbar durch größre Einschränkung, folglich durch Schwächung der Pforte, die unter andern zu Kriegszeiten nun nicht mehr so viele 1000 Mordbrenner, da die Tartaren zu ordentlichen Schlachten ohnedies nicht taugen, aus der Krimm versammeln, selbige nach allen unbewahrten und offnen Gegenden zum Sengen, Rauben und Morden verschicken und indessen ihre eignen Truppen besser wider die Feinde benutzen kann, ohne der übrigen Vortheile zu gedenken, welche die Pforte ehedem daraus zog; theils aber auch unmittelbar, besonders durch die Erweiterung des Kommerzes, mittelst der Schiffahrt auf dem schwarzen Meer und der Stadt Cherson. Dieses könnte für die Zukunft mit noch mehr Sicherheit geschehen, wenn die türkische Festung Oczakow nicht so in der Nähe läge. Ob aber Rußland sich lange in diesem Besitz behaupten werde, dieses steht, wenn man von Möglichkeiten spricht, freylich mehr bey den Göttern, als bey den Menschen. Aber Ernst muß es den Russen doch wohl seyn, nachdem sie sich mit diesem Projekt so lang beschäftigt haben; denn der Plan in Absicht auf die Krimm war schon mehr als 20 Jahr alt und noch vom Feldmarschall Münnich entworfen, ehe man so glücklich war, ihn im Jahr 1783 auszuführen. Standhaftigkeit, das zu behaupten, was man hat, wird den Rußen wohl auch nicht abgesprochen werden und was ihre Macht betrifft, so wird die angeführte Muthmaßung schon selbst durch das Betragen der Pforte widerlegt, welche des entsetzlichen Lärmens der Gesetzverständigen und des Volks in Constantinopel ongeachtet, sich dennoch nicht regen wollte, als ihr im besagten Jahr durch jene Besitznehmung der gewaltige Stos versetzt wurde. Galt es sonst auch nur eine Moschee, so ward der Säbel gezückt. Endlich

den bald vereinigten, bald getrennten Horden der Tartarn wird Katharina II. wenigstens noch eine mäßige Armee, um ebenfalls nur die Anfälle derselben abzutreiben, entgegen setzen können.

Wien, vom 2 Dec.

Im Hornung sollen Se. Maj. der Kayser nach Cherson reisen und eine schöne Menge Kostbarkeiten von goldnen Tabaksdosen, Etuis, goldnen Uhren und dergleichen mit sich nehmen, die alle zu Geschenken bestimmt sind. Nach einigen Monaten sollen sodann Höchstdieselben hier zurück eintreffen, um, wie man hier stark sagt, dem König und der Königinn von Neapel entgegen zu gehen. Im Fall sie wirklich kommen sollten, wird man von hieraus bedacht seyn, an alle Kreisämter, durch welche J. J. M M. passiren werden, Befehl zu ertheilen, die Heerstrasen auf das Beste zu verbessern. Hier selbst wird man allen Fleis aufbieten, Ihnen ihren Aufenthalt recht angenehm zu machen und die glänzendsten Feste zu halten. Se. Maj. der Kayser wollen sich dabey recht Kayserlich sehen lassen und man sagt, daß etliche Millionen dazu bestimmt seyn sollen. Auch will man schon von einem grosen Fest von besondrer Art wissen, das in der schönen Kayserlichen Reitschul, die auf das Geschmackvolleste hergerichtet wird und in dem K K. Augarten Statt haben sollte. Im letztern soll eine sogenannte Italienische Cucagna gehalten werden, wobey in 30 Gezelten in Masken getanzt und für zwanzig tausend mit Billeten versehne Personen beyderley Geschlechts unentgeldlich Essen und Trinken verabreicht werden wird; andrer Festivitäten nicht zu gedenken. Von hier aus geht sodann die ganze hohe Gesellschaft im August in das Lager in Mähren oder Böhmen, das, wenn es auch nicht just 80000 Mann stark seyn, dennoch eines der größten werden wird, das je in den Erblanden war und überdies wird solches aus dem Kern der K. K. Truppen bestehen, vielleicht wird dasselbe durch die Gegenwart Friedrich Wilhelm II. noch mehr verherrlicht. Doch dies alles ist noch immer eine Sage. Nach Nachrichten aus Konstantinopel vom 6. Nov. hat der dortige Königl. Französische Gesandte Graf von Choiseuil Gouffier, noch ehe er von dem von seinem König bereits förmlich unternommnen Vermittlungsgeschäfte Nachricht haben konnte, verschiedne Gleider des Divans hierüber befragt, allein zu seiner größten Verwundrung die Antwort erhalten, daß ja kein Gegenstand zu Vermittlung vorhanden sey, indem die Sache mit den Tartarn die hohe Pforte nichts angehe und wenn ja zwischen letztrer Rußland einiger Zwist abgewaltet hätte, so sey solcher ja schon längst durch die an lezire Macht abgegebne kathegorische Erklärung aufgehoben worden. Man könne sich daher in nichts einlassen und müsse wünschen, die Französische Vermittlung dann erst zur Wirkung kommen zu sehen, wenn etwa über kurz oder lang hinlänglicher Stoff dazu entstehen dürfte. Bey allem dem bleibt der Rußisch Kayserliche Gesandte Herr von Bulkow bey seinem angenommnen System standhaft stehen und sein Hof muß auch noch für die Zukunft dabey stehen zu bleiben gedenken, nachdem die Krönungsfeyerlichkeit zu Cherson unwidersprechlich statt haben wird.

Das grose Lager von 80,000 Mann, das sich von Iglau aus über Grosmeseritsch und so weiter ausdehnen wird, nimmt im May seinen Anfang und bleibt bis im August stehen. Während dieser Zeit empfangen die Truppen Feldtraktament und in einer Strecke von Iglau aus werden die Aecker nicht bestellt und die Eigenthümer entschädigt, damit den Truppen der gehörige Raum zu ihren Manöuvres gelassen werde. Ob Se. Majestät, der Kayser, von Cherson aus die rußische Monarchinn begleiten werden, muß die Zeit lehren.

Niederelbe, vom 2 Dec.

Briefe aus Petersburg versichern noch immer, daß Ihre Rußisch-Kayserl. Majestät Dero Reise nach Cherson zuverläßig unternehmen werden. Auch verlautet, daß die beyden jungen Grosfürsten Alexander und Constantin die Monarchinn auf dieser Reise begleiten, so wie es auch gewiß seyn soll, daß der Botschafter des Wiener Hofs, so wie die Gesandten von London u. Versailles, ebenfalls nach Cherson reisen werden.

Venedig, vom 2 Dec.

Berichten aus Corfu vom 13ten Nov. zufolge, ist ein Kauffahrteyschiff aus dem Archipelagus allda eingelaufen, welches die Nachricht mitbrachte, daß der Kapudan-Bassa mit seiner Flotte von Alexandria auf der Insel Scio zurück angekommen sey. Hiedurch zerfällt also das Gerücht von selbst, als hätten die aufrührischen Beys in Egypten ihn gänzlich geschlagen.

Prag, vom 3 Dec.

Wir hatten jüngst in unsrer Gegend eine in aller Rücksicht merkwürdige Verehligungsfeyerlichkeit. Eine Baronesse, deren ganzes Vermögen in einem nicht viel bedeutenden Landgütchen bestand das sie einem Prager Bürger abkaufte, von welchem sie aber ihrem Stand gemäß nicht leben, auch mit der Landwirthschaft nicht zurecht kommen konnte, weil sie für diese nicht erzogen war; entschloß sich, den Sohn eines redlichen Bauern zu heurathen, ihm die Besorgung des Gütchens zu überlassen und sich dadurch in einen, ihrer Versorgung und Ruhe zuträglichern Stand zu versezen. Der Entschluß wurde von ihr standhaft ausgeführt, die Vermählung mit dem jungen redlichen Bauerssohn vollzogen, und beyde leben nun glücklich. Die Baronesse hat sich dabey geäussert: Es ist besser

in einem Dorf geschäzt, als in der Stadt verachtet zu werden.

Berlin, vom 4 Dec.

Eine der vorzüglichsten Neuigkeiten ist diese, daß der Graf von Brühl, der sich itzt in Engeland aufhalten soll und ein sehr gelehrter Mann ist, von des KönigsMajestät zum Hofmeister seiner Prinzen berufen ist.

Berlin, vom 5 Dec.

Am Sonnabend Abend ward in Gegenwart JJ. DD. des Herzogs von Weimar und Herzogs Friedrich von Braunschweig auch verschiedner Standespersonen auf dem Hof eines Hauses unter den Linden, ein Versuch mit dem vom Doctor und ersten Mediko der Admiralität zu Carlscrona, Arfvid Faxe, erfundnen sogenannten Steinpapier gemacht, welches die Eigenschaft hat, daß es nicht durch Feuer verzehrt wird. Es war nemlich ein Hauß im Kleinen gebaut worden, welches nebst dem Dach ganz von diesem Steinpapier angefertigt war; dieses kleine Gebäude ward mit harzigem Holz, Stroh und Schwefel angefüllt, welche angesteckt wurden. Nachdem das Feuer eine halbe Stunde bis oben zum Schornstein herausgebrannt hatte, stand das Haus noch unversehrt und die hohen Zuschauer wurden überzeugt von der Wahrheit und dem Verdienst dieser Erfindung, welche vom größten Nutzen seyn kann, indem ganze Gebäude mit dergleichen Steinpapier in- und auswendig bekleidet und dadurch vor Feuersgefahr geschützt werden können; es widersteht dabey der Luft, der Feuchtigkeit und der Fäulniß. Der Preiß eines Bogens von einer Quadrat Elle beträgt ohngefehr 1 und ein halben Schilling schwedischer Münze.

Kassel, vom 5 Dec.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht, der regierende Herr Landgraf, haben die von Ihrem Durchl. Vater, Friedrich II. glorwürdigsten Andenkens, im Jahr 1779. gestiftete Gesellschaft der Alterthümer gnädigst bestätigt. In der am 1sten dieses gehaltnen feyerlichen Sizung derselben geschah, nach Sr. Hochfürstl. Durchlaucht höchsteignem Antrag, die Erklärung, daß sich die Gesellschaft mit dem Entwurf und der Ausführung von einer Reihe von Denkmünzen nach und nach, und in einer dazu festgesezten Einrichtung beschäftigen sollte, durch welche die wichtigsten Vorfälle unter den Regierungen Ihrer glorwürdigsten Vorfahren, so wie ihre Thaten, nach aller Möglichkeit, im reinen und ächten Geschmack der Alten bezeichnet werden sollten. Der Anfang sollte mit der Sterbmedaille Höchstdero glorwürdigsten Herrn Vaters gemacht und mit den übrigen in die vorigen Zeiten zurückgegangen werden.

Haag, vom 8 Dec.

Die Reise des Grafen von Görz zu dem Prinzen Statthalter nach Nymwegen giebt der Hoffnung zu einer baldigen Aussöhnung neues Leben. So viel ist wenigstens sicher, daß Sie sich eigentlich zu dem Ende zu Sr. Hochfürstl. Durchl. verfügt haben, um Höchstdieselbe zu einem Vergleich, der mit der Würde des Prinzen eben sowohl, als mit dem Ansehen der Staaten von Holland verträglich ist, zu bereden. Dem Prinzen Statthalter soll, dem zufolge, die Ausübung der Macht über den Kriegsstand wieder eingeräumt und die Befehle an das Militair, wiewohl unter vorheriger Gutheissung der Staaten, durch Se. Hochfürstl. Durchl. ertheilt werden; dagegen müßte der Prinz auf Seinen allzu grosen Einfluß in die Magistratswahlen Verzicht thun. Das ist aber auch alles, was man von den Bedingungen, nach welchen die Eintracht wieder herzustellen wäre, wissen kann. Die Herren Staaten werden wohl schwerlich jemals das Kommando über die HagerBesazung fahren lassen; es wäre allenfalls möglich, daß sie dem Prinzen die öffentlich Ausübung desselben, unter ihren unmittelbaren Befehlen, zukommen liessen und sich dann doch noch ausbehielten, im Fall es das Wohl des Staats erforderte, nach eignem Gutdenken ein anders verfügen zu können.

Wahrscheinlicherweise wird der K. Preußis. Hof selbst alles anwenden, um den Prinzen Statthalter zu vermögen, daß Er sich diesmal in Zeit und Umstände schicke. Die bekannte Geschicklichkeit des Herrn Grafen von Görz läßt uns auch an der Erreichung dieses heilsamen Zwecks nicht zweifeln. Da Sie Ihr sämtliches Gepäcke sowohl, als Dero Bedienung hier gelassen haben, so urtheilt man, daß Sie sich nicht lang zu Nymwegen aufhalten werden. Aus dem Betragen des Herrn v. Rayneval läßt sich zwar gar nichts auf den Gegenstand seiner Sendung schließen; indessen ist man doch versichert, daß seine Ankunft hieselbst in dem Vermittlungsgeschäfte gewaltigen Eindruck macht. Der K Preußische sowohl, als der Englische Hof scheinen in diesem Stück mit dem K. Französis. Kabinet einstimmig zu Werk zu gehen und die eigentliche Absicht ist, den Staaten jene Macht wider zu verschaffen, welche sie durch den allzu grosen Einfluß der Statthalterschaft vor und nach verlohren hatten. Zwar kann man noch nicht aufweisen, daß der izige Prinz Statthalter das ihm anvertraute Ansehen jemals misbraucht hätte; allein, die Patrioten begnügen sich damit, daß dieses wenigstens möglich gewesen wäre.

Anekdote.

In dem großen siebenjährigen Krieg war bey den Chevcaux legers des Herzogs Ferdinands von Braunschweig ein Wachtmeister, Namens Röser, der sich im Jahr 1778 noch in Hamburg aufhielt und ver-

muthlich noch lebt. Dieser bekam einstens bey einer Streiferey einen jungen Französischen Rittmeister gefangen; seine bey sich habende Leute plünderten den Gefangnen völlig aus. Röser nahm denselben, um ihn aufzuheitern, mit zu Tisch; allein dieser war äusserst niedergeschlagen, aß nicht das geringste, so sehr ihm auch zugeredt wurde und ließ manchmal Thränen fallen. Ey, Herr Rittmeister, warum so traurig? Rief ihm Röser zu: sie sind in guten Händen. Das weiß ich, versetzte der junge Mann, meine Gefangenschaft schmerzt mich nicht, sondern nur etwas, was ich dabey verlohren habe und das ich gerne mit allem, sey es auch was es wolle, erkaufen würde. Was ist dieses? Meine Dose. — Ach GOtt! sie enthielte das Bildniß meiner Geliebten, das mir unschätzbar ist und meine Herren, haben Sie jemals geliebt?

Alles schwieg; Röser gieng stillschweigend hinaus, forschte nach, wer die Dose hätte und erhielt sie gegen eine Louisd'or. Seine Frau brachte sie auf einem verdeckten Teller in das Zimmer. Herr Rittmeister, weil Sie gar nichts essen wollen, sagte sie, so bring ich Ihnen hier etwas, das Ihnen gefallen wird. Madam verschonen Sie mich, ich kann nicht essen; es ist unhöflich von mir, daß ich eine so vergnügte Gesellschaft durch meine Betrübniß störe, aber verzeihen Sie. Ey, Herr Rittmeister, rief Röser, die Herren Franzosen sind zu galant, als daß sie einem Frauenzimmer etwas abschlagen sollten und wenn Sie es demongeachtet thun, so bin ich Ihr Freund nicht mehr. O um diesen Preis thue ich alles, versetzte der Rittmeister, öfnete den Teller, sprang auf und erstickte beynah den Wachtmeister und seine Frau mit den heftigsten Küssen. Er ward hierauf der angenehmste und aufgeräumteste Gesellschafter.

Den folgenden Morgen gieng Röser mit ihm in das Hauptquartier und machte bey dem Prinzen seinen Rapport, wobey er auch zugleich des Umstands mit der Dose erwähnte. Der Prinz ließ sich den Degen des Gefangnen geben und schenkte dem Wachtmeister 12 Louisd'or dafür. Der Gefangne kam hierauf zum Prinzen. Ihro Durchlaucht, ich bin glücklich, in Ihre Gefangenschaft gerathen zu seyn. Sie giebt mir Gelegenheit meine Feinde auf das vortheilhafteste und die Grosmuth dieses Mannes (auf Röser zeigend) kennen zu lernen. Sie denken so gut von ihren Feinden, versetzte der Prinz, daß es mir leid seyn sollte, wenn Sie nicht auch von mir so dächten. Hier ist ihr Degen und dabey zugleich Ihre Loslassung, Röser wird Sie bis an die Vorposten Ihrer Armee begleiten.

Röser gab dem Rittmeister sein Pferd zu reuten und er ritte auf dem von dem Rittmeister erbeuteten, ihm nunmehr gehörten Pferd. Kaum waren sie an die Französischen Vorposten gekommen, so stieg Röser ab und sagte; Hier; Herr Rittmeister haben Sie Ihr Pferd wieder, es würde sich nicht schicken, wenn Sie zu Fus gehen sollten. Behalten Sie mich lieb und wenn ein Deutscher in Ihre Hände fällt, so thun Sie ihm mir zu Gefallen etwas Gutes. Bey GOtt! das werd' ich, rief der Rittmeister, die Deutschen sind so gut, daß ich wünschen möchte, selbst einer zu seyn.

Beyde schieden sehr gerührt von einander. Ongefähr sechs Wochen hierauf hatte Röser das Unglück bey Transfeld, 3 Stunden von Göttingen, in feindliche Hände zu fallen. Er wehrte sich tapfer, allein ein starker Säbelhieb über den Kopf streckte ihn zu Boden. Er wurde von einigen Schweizern begleitet, nach Göttingen gebracht, nachdem man ihm seine Wunde verbunden und ein mitleidiger Schweizer ihm noch ein seidenes Taschentuch um den Kopf gebunden hatte. Nicht weit von Göttingen, begegnete ihnen ein Fischerischer Husar. Dieser Halunke wurde im Vorbeysprengen das seidne Taschentuch gewahr, das Röser um den Kopf hatte. Wie, Hund? Du hast noch ein seidnes Tuch, rief er und in dem Augenblick riß er es dem unglücklichen Röser dergestalt vom Kopf, daß Bandage und Haare zugleich mit losrissen und Röser in Ohnmacht sank. Er kam nach Göttingen in das Lazareth; das Wundfieber machte ihn sehr krank und er lag bis über den Kopf unter seiner Matratze.

Unser Rittmeister war seit seiner Gefangennehmung den Deutschen sehr gewogen geworden. Er gieng täglich in das Lazareth und erkundigte sich, ob keine Deutschen in demselben angekommen wären, denen er dann alles Gute erzeigte. So kam er auch in dasselbe, kaum daß Röser im Bett lag. Er erblickte die Bärenmütze an Rösers Bette und vernahm, daß der Verwundete ein Wachtmeister von den Cheveauxlegers des Prinzen Ferdinand sey. Er redete diesen sogleich an und erkundigte sich nach Rösern. Kaum hob dieser den Kopf hervor, so erkannte er seinen Freund und bedeckte ihn mit Küssen, lief in sein Quartier, ließ Bettung und alles nöthige kommen und nach 3 Tagen ließ er ihn in sein Quartier bringen, wo er ihn auf das Beßte verpflegte. Röser wurde bald geheilt. Das ganze famöse Fischerische Korps mußte ausrücken, um den Schurken ausfindig zu machen, der Rösern das Tuch abgerissen hatte. Röser kannte ihn, gab ihn aber nicht an.

Er blieb noch einige Zeit bey seinem Freund. Bey seinem Abschied weinte der Rittmeister, beschenkte Rösern reichlich und alle Officiers thaten desgleichen. Hierauf ließ er ihn mit 2 Pferden zur deutschen Armee begleiten und schenkte ihm beyde Pferde. Jeder von ihnen hatte Ursache des andern Großmuth zu bewundern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg